

Donau-Institut Working Papers

Dr. András F. Balogh

Deutsche Identitätsvarianten im Donau- Karpatenraum im 19. und im 20. Jahrhundert

Donau-Institut Working Paper No. 33
2014
ISSN 2063-8191

Dr. András F. Balogh: *Deutsche Identitätsvarianten im Donau-Karpatenraum im 19. und im 20. Jahrhundert*



Dr. András F. Balogh

Deutsche Identitätsvarianten im Donau-Karpatenraum im 19. und im 20. Jahrhundert

Donau-Institut Working Paper No. 33

2014

ISSN 2063-8191

Edited by the Donau-Institut, Budapest.

This series presents ongoing research in a preliminary form. The authors bear the entire responsibility for papers in this series. The views expressed therein are the authors', and may not reflect the official position of the institute. The copyright for all papers appearing in the series remains with the authors.

Author's address and affiliation:

Dr. András F. Balogh

Ass. Professor / Eötvös-Loránd-University Budapest

E-Mail: balogh.f.andras @btk.elte.hu

© by the author

Inhalt

Deutsche Identitätsvarianten im Donau-Karpatenraum im 19. und im 20. Jahrhundert	1
1. Die Bukowina	4
2. Die Sprache als Identitätsraum	13
3. Die Siebenbürger Sachsen.....	16
4. Die Donauschwaben	17
Schlussbemerkung.....	19

Deutsche Identitätsvarianten im Donau-Karpatenraum im 19. und im 20. Jahrhundert*

Die Modellierung der unterschiedlichen deutschen und deutschsprachigen Identitäten im Donau-Karpatenraum ist eine Herausforderung und eine neue wissenschaftliche Aufgabe. Die Herausforderung besteht darin, dass die alten Grenzen – Ländergrenzen oder Marksteine der Identitäten – vom zusammenwachsenden Europa allmählich vergessen werden. Im Zuge dieses Prozesses der Festsetzung von neuen Ideen werden Identitäten, Selbstauffassungen, regionale Zuschreibungen neu gedacht. Allmählich wächst Europa aus den Paradigmen des 19. Jahrhunderts heraus, das national-nationalistisches Denken wird aufgegeben und stattdessen entsteht ein globales Wertesystem. Der cultural turn in den Geisteswissenschaften gab diesem Prozess einen zusätzlichen wissenschaftlichen Impuls, man hat eine neue Sichtweise gewonnen, so kann man heute die kulturellen Entwicklungen detailliert beobachten. Heute besteht die Möglichkeit einer vorurteilslosen Analyse, die Prozesse der Konvergenzen und Divergenzen können in ihren Teilaspekten wahrgenommen werden.

Die Analyse der deutschen Identitätsvarianten im Karpatenbecken kann sich von diesem allgemeinen Trend nicht loslösen. Einerseits hat man die Hypothek des 19. Jahrhunderts zu verwalten, andererseits versucht man heute, die Identitäten aus einer neuen Sicht zu betrachten. Die Hypothek des 19. Jahrhunderts bedeutet, dass grundlegende Identitätsmuster bis heute unsere Wahrnehmung prägen: Man spricht von einer ungarndeutschen Identität, bzw. von einer schwäbischen, von einer siebenbürgisch-sächsischen, von einer karpatendeutschen und von einer deutschsprachigen Identitäten der Juden aus der Bukowina und aus anderen Gegenden. Diese Formen der Selbstwahrnehmung entstanden im 19. Jahrhundert und haben eine neue Form nach dem I. Weltkrieg bekommen. Die Beschreibung dieser Selbstwahrnehmungen setzt eine interkulturelle und interdisziplinäre Vorgehensweise voraus, denn die Texte, die die Identitäten konstruieren und tragen, im Bereich der Literatur, der Geschichtsschreibung, der Essayistik, der Journalistik und der Ethnographie etc. zu finden sind. In diesen einzelnen Bereichen hat man den 'deutschen Charakterzug', das 'deutsche Merkmal' – wenn so etwas überhaupt existiert – gründlich erforscht und publiziert. Das letzte bedeutende und zusammenfassende Kompendium, das die historischen Kenntnisse über die Deutschen im historischen Ungarn subsummiert, die *Geschichte*

* Der Autor wurde im Rahmen des Projektes TÁMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015 unterstützt.

der Deutschen in Ungarn von G.Seewann¹ rekonstruiert die historischen Abläufe akribisch und dabei werden die unterschiedlichen deutschen Gruppen in ihrer Sonderentwicklung analysiert.

Seewann geht von einem ethnisch-historischen Begriff aus. Der Begriff, der in diesem Buch eingesetzt wird, definiert die Deutschen als eine ethnische Gruppe mit einer gemeinsamen Sprache, Identität und Selbstdefinition. Die juristische Lage und die Zuschreibungen seitens der anderen ethnischen Gruppen spielten auch eine nicht unbedeutende Rolle bei der Festsetzung der deutschen Identität, so kann man von einem komplexen, mehrschichtigen Begriff sprechen. Diese Auffassung über die Deutschen im Karpatenbecken geht auf viele Sichtweisen zurück, bzw. wurde von vielen Wissenschaftlern verwendet. Aus der langen Reihe bedeutender Forscher, die die Sichtweise der Wissenschaft prägten, werden hier nur G.D. Teutsch, Konrad Gündisch, Harald Roth, Béla Pukánszky, János Szabó, László Tarnói, Karl Manherz erwähnt, die ihr Publikum für viele Facetten der deutschen Identität sensibilisierten.

Das Konzept dieser Arbeit geht einen Schritt weiter und weist darauf hin, dass die Konzepte und Identitäten über die Deutschen im Karpatenbecken einem *dynamisch-kontextuellen Prozess* und einer *historischen Dynamik* unterliegen. Diese Annäherung an die Identität bedeutet, dass die Werte, die Maßstäbe und die Charakterzüge relativ sind und die „deutschen Identitätsvarianten“ im Kontext des Milieus gedeutet werden sollen.

Die Identitätsvarianten werden von der Geschichtsschreibung getragen. G.D. Teutsch gab den Sachsen einen ersten starken Impuls, um ihre Geschichte als Identität wahrzunehmen.² Dieser Impuls wirkte nicht nur bei den Sachsen, sondern auch bei den Schwaben und nicht nur in der Geschichtsschreibung, sondern auch in der Literatur weiter. Die Wirkung von Teutsch lässt sich bei Adam Müller-Guttenbrunn erkennen, der eine ähnliche, allerdings literarisch geformte Identität in seinem historischen Roman *Der große Schwabenzug*³ entwarf. Die Donauschwaben schrieben ihre Identität in historischen Werken weiter, allerdings war diese Identität mehr von der Alltagskultur und von der katholischen Religion geprägt, als von der Geschichtsschreibung und Luthertum.

¹ Seewann, Gerhard: *Geschichte der Deutschen in Ungarn*. Bd.I-II. Marburg: Herder-Institut 2012. (= Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 24)

² Georg Daniel Teutsch: *Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk / Bd. 1. Von den ältesten Zeiten bis 1699*. Diverse Ausgaben, zB: 1984, Unveränd. Nachdr. d. 4. Aufl. Hermannstadt: Krafft 1925.

³ Adam Müller-Guttenbrunn: *Der große Schwabenzug*. Roman. Leipzig: L. Staackmann Verlag 1913.

Wesentlich mehr zur Identität findet man in der Literaturgeschichtsschreibung und in der Literatur selbst. Die deutschsprachigen Identitäten in Südosteuropa entwickelten sich plurizentrisch und fragmentiert, dementsprechend weisen auch die Bearbeitung und Erfassung der unterschiedlichen Regionalidentitäten unterschiedliche Niveaustufen auf: Die deutschsprachige Literatur der Bukowina ist in Hinblick auf Paul Celan, Rose Ausländer, Immanuel Weißglas u.a. sehr gut bearbeitet worden (Andrei Corbea-Hoişie, George Guţu, Peter Motzan, Klaus Werner), so öffnet sich die Perspektive auf jene literarisch-menschliche Identität, die die „Sprache der Mörder“ (Celan) zum Vehikel einer Universalpoesie macht. Celan hätte die Chance auch auf Rumänisch oder auf Französisch zu schaffen, blieb aber in der deutschen Sprache. Die lange Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur seit dem Mittelalter ist vorzüglich bearbeitet worden (Stefan Sienerth, Joachim Wittstock, P. Motzan): In diesem Kreis kommen die stärksten Identitätselemente vor, weil diese Gruppenkultur die älteste im Karpatenbecken ist, bzw. weil diese Kultur die historische Chance gehabt hat, eine starke intellektuelle Schicht auszubilden.

Zur relativ kleinen ungarndeutschen Literatur sind in der letzten Zeit mehrere Studien, Doktorarbeiten und auch eine Monographie erschienen (János Szabó, Johann Schuth, Eszter Probszt), so kann man hier die Forschungen zur Identität deshalb mit besonderem Interesse weiterführen, weil die ungarndeutsche Identität mit der Änderung der Landesgrenzen im 20. Jahrhundert und mit dem kompletten Austausch der intellektuellen Schicht auch immer wieder neue Inhalte bekam. Zur deutschen Literatur aus der Slowakei liegt nur ein Lexikon vor (Viera Glosíková), so ist die Zipser Identität ein Desiderat der Forschung. Demgegenüber ist das Banat durch Herta Müller gerade zur Mode geworden, allerdings brachte diese Mode nicht viel Klärung, es erscheinen die buntesten Feststellungen zur Identität dieser Sprachgruppe, man spricht über kommunistische, deutschnationale, nationalsozialistische, bäuerliche, städtische, traditionelle, progressive Mentalität der Vertreter und Mitglieder dieser Gruppe. Vom Bauernhof bis zu einer mitteleuropäischer Sicht (Roxana Nubert, Ileana Pintilie-Teleagă⁴) reichen jene Szenen, die als identitätstragend hervorgehoben werden.

⁴ Roxana Nubert / Ileana Pintilie-Teleagă: *Mitteleuropäische Paradigmen in Südosteuropa*. Ein Beitrag zur Kultur der Deutschen im Banat. Wien: Praesens 2006.

Die vorliegende Arbeit versucht die wichtigsten Identitätsvarianten aus dem Donau-Karpatenraum durch je ein Beispiel eines Autors zu charakterisieren.

1. Die Bukowina

Gregor von Rezzori kam in Czernowitz zur Welt, in einer Stadt also, die im 20. Jahrhundert in den Bannkreis von unterschiedlichen Mächten gezogen wurde. Die Stadt, genauer formuliert die Erinnerung an die Geburtsstadt, wirkte stark prägend auf Rezzori, obwohl er eigentlich nicht viel Zeit in der Hauptstadt der Bukowina verbringen konnte. Die stets wechselnde – in den meisten Fällen aufgezwungene – Identität der Stadt (deutschnational, nationalsozialistisch, sowjetisch-kommunistisch, rumänisch, ukrainisch) wirkte auch dann noch auf den Autor, als er nicht mehr in der Stadt lebte: Er hat zu seiner verlorenen Welt immer ein neues Verhältnis aufgebaut. Die Geburt in dem österreichischen Umfeld scheint heute entscheidend für seine Weltsicht gewesen zu sein, weil die meisten seiner Werke ein österreichisches Flair verbreiten. Er entschied sich jedenfalls 1984 für die österreichische Staatsbürgerschaft, nachdem er sicherlich auch die italienische, rumänische oder deutsche hätte wählen können.

Der Fall von Österreich-Ungarn zwang die Familie zur Flucht, so verschlug es den jungen Rezzori nach Kronstadt (rum. Braşov) zu den Siebenbürger Sachsen, von denen er wichtige kulturellen Impulse bekam. Seine Studienzeit in Österreich, in Fürstenfeld in der Steiermark und Wien prägten ihn ebenfalls, gewappnet wurde er aber fürs Leben nicht. In seinen Erinnerungen fasst er diese Zeit wie folgt zusammen:

„Ich muß vorausschicken daß [sic! keine Kommata im ganzen Buch – Anm. von A.F.B.] meine Unschuld (nicht nur die literarische sondern die weltkundige und gar erst die politische) ganz ungewöhnlich groß war. Die Ereignisse in Wien [12. März 1938, Anm. des Verfassers A.F.B.] trafen ein Wickelkind von vierundzwanzig Jahren. Ich war kurz zuvor – im Dezember 1937 – nach vier wirklichkeitsfülligen Lehr- und Wanderjahren in Rumänien (Militärdienst jugendliche Hurentreiberei Abschied von Künstlerträumen der Sparte Malerei und Graphik stereotype Liebesgeschichte mit verheirateter Frau: nicht eben Geigenvirtuosin aber seelisches Modell einer solchen) dorthin zurückgekehrt. Ahnungslos ins politische Gerangel um die Zukunft Österreichs gepurzelt. Wien: der Schauplatz meiner Adoleszenz und jämmerlicher Schulbildung – dereinst in meiner Zukunftserwartung ein

Goldenes Jerusalem – Wien brodelte. Es brodelte auf politische Vorkriegsweise: gewissermaßen noch im Art-déco. Stilvorlage war Fritz Langs Film „Metropolis“: Die Reichen und Mächtigen wandeln oben im Licht während darunter in der Finsternis der Kellergewölbe die Enteigneten Beleidigten und Unterdrückten das Unheil zusammenbrauen.“⁵

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs hat Rezzori in Pommern oder Schlesien, danach in Berlin verbracht. Sein Aufstieg begann aber erst nach dem Krieg in Hamburg, als er für die NWDR – Nordwestdeutschen Rundfunk arbeitete und der Reihe nach jene Romane herausbrachte, die Nachkriegsdeutschland in eine Traumheimat verführte (z.B. *Maghrebinische Geschichten*, 1953). Seit Mitte der 1960er Jahre ist sein Lebensmittelpunkt Italien geworden, in Donnini in der Toscana fand er sein Glück, vor allem aber einen Resonanzraum: Wegen seines italienischen Namens und der sizilianischen Herkunft der Familie wurde er in Italien als erfolgreicher Mensch des angesehenen deutschen Literaturlebens wahrgenommen und geehrt. Er lebte noch auf Rhodos, machte lange Ausflüge in den USA und Frankreich, hat sogar fehlerlos Englisch sprechen gelernt.

Rezzori wurde mit unterschiedlichen historischen Räumen in Verbindung gebracht, so definierte ihn Ulrich Weinzierl als „Experte für Schnurren aus Kakanien, Unterabteilung Balkan“,⁶ womit Rezzori einer historischen und einer mentalen Region zugeordnet wurde. Denn KuK, Kakanien ist ein Mythos von einer alten, unmodernen Weltordnung, in dem der Balkan der aufstrebenden Region des Chaos ist, zumindest aus deutscher Sicht.

Diese Schauplätze seines Lebens, die eine mehrfache Identität und eine kosmopolitische Weltsicht voraussetzen und implizieren, wurden erfolgreich in fiktive literarische Schauplätze umgewandelt. Der Autor baute für sich und seine Leser solche imaginären Gegenden, die reale historische Epochen bzw. die diverse Mentalitäten von Völkern und Nationen in einem bunten Durcheinander zusammenführen.

Die literarischen Gegenden von Rezzori wurden zwischen den Polen der menschlichen Vorstellungskraft platziert, allerdings ist die bedeutendste Provinz die fiktive Landschaft und der Staat Maghrebinien. Den weitesten Punkt dieser literarischen Geographie bildet der Mond, natürlich

⁵ Gregor von Rezzori: *Greisengemurmel*. Ein Rechenschaftsbericht, 2. Aufl. München: Bertelsmann 1994, S. 157.

⁶ Ulrich Weinzierl: *Die Feinfühligkeit der Metzgershunde*. Gelernter Mitteleuropäer: Gregor von Rezzori in seinen Erinnerungen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 02.12.1997, Nr. 280 / Seite L15.

nicht als Landschaft einer fiktiven Erzählung, sondern als Gegend des Sehns nach Ruhe, Gleichgewicht und Menschlichkeit, als Fluchtort vor dem nationalsozialistischen Wahn. Diesen topographischen Punkt kann man nur mit der Hilfe der Ironie erreichen. Rezzori deutet klar an, dass eine Flucht aus dieser Welt gleichzeitig eine kritische Haltung bedeutet. Der Stil dieser kritischen Haltung ist die Ironie:

„Die *Ironie* allein sondert das Individuum aus dem üblen Dunstkreis des Kollektivs; und was als höchstes Ziel der Weisheit über mühselige Askese und weltabsondernde Kontemplation seit jeher angestrebt worden ist und wird, das läßt sich letzten Endes auch auf dem Wege ironisch distanzierter *négligence* erreichen –: die leibnizsche *émigration du monde* als eine Lebensform frei von profan verpöbelnden Bezügen, sozusagen zwischen Himmel und Erde aufgehängt wie Mahommets Grab...“⁷

Rezzori versteht unter der Emigration auf den Mond die Unmöglichkeit des menschlichen Lebens in einer Gesellschaft, die in ihrer Orientierungslosigkeit die Brutalität zum Ziel setzt, die keine Vorbilder hat und deshalb die Pluralität der Gesellschaft verachtende, kollektive Vorbilder entwirft. In dem Berlin-Roman, aus dem das Zitat stammt, geht der Autor, besser gesagt der Protagonist Baron Traugott von Jassilkowski der Frage nach, wie es möglich wurde, dass Deutschland andere und sich selbst zerstörte. Die Macht des Pöbels, einer orientierungslosen Masse, führte Deutschland in den Abgrund. In dieser Antwort, die an den Verdichtungspunkten der deutschen Geschichte in Berlin und Stalingrad gesucht wird, kann man das Werk *Masse und Macht* von Elias Canetti, aber auch die Lehren aus der Geschichte der untergegangenen Habsburgermonarchie mithören. Rezzori trauert der Monarchie nicht nach, er merkt nur an, dass eine Gesellschaft ohne Vorbilder und Elite nicht funktionieren kann. Die Elite lebt und wirkt im Zentrum eines Landes, so platziert Rezzori seinen Roman in Berlin; im Zentrum werden die wichtigsten Entscheidungen getroffen, das Zentrum wirkt immer als ein Vorbild für die Bewohner eines Staates, deshalb ist es unumgänglich für Rezzori in Berlin – zumindest literarisch – präsent zu sein. Die Emigration auf den Mond kann als Metapher gelesen werden, als Metapher der Flucht, die nur für einen kurzen Augenblick eine Lösung bietet. Der Schriftsteller kehrt aber zurück nach Berlin, in das politische Zentrum des Sprachraumes.

⁷ Gregor von Rezzori: *Oedipus vor Stalingrad*. Roman, [München], Goldmann Verlag bei Bertelsmann 1989. (= Gregor von Rezzori Werkausgabe) S. 280. Die kursiv gesetzten Hervorhebungen stammen von Rezzori.

Den zweitweitesten Punkt der literarischen Geographie von Rezzori Werken bildet das "Niemandland des Traumwandlers".⁸ Im autobiographischen Roman *Mir auf der Spur* behauptet der Autor im Niemandland der Lyrik zu Hause zu sein, denn: „Ich entzog mich der Welt durch literarische Auffassung.“⁹ Rezzori setzte viele Selbstinszenierungsstrategien ein und er war alles andere als ein zurückgezogener, weltfremder Dichter. Gerade im Gegenteil, man sagte ihm einen zweifelhaften Ruhm nach. Trotzdem kann man ihm seine Vertiefung in der Literatur, in einer poetischen Welt nicht abstreiten. Dieses Niemandland existiert in der Vergangenheit, wohin er oft Ausflüge machte und in fernen Gebieten, die in der deutschen Literatur nur als Bilder, als Zeichen einer anderen Welt stehen und keinen ausgebauten Kontext haben.

Die Grenzen dieses Niemandlandes lassen sich geographisch abstecken: Samarkand¹⁰ ist die östlichste der beschriebenen oder erwähnten Städte, es ist eine Chiffre, die für Orient und zugleich für eine bunte, inkonsequente Mischung aus Luxus, Brutalität, Grausamkeit und Weisheit steht. Dieses Niemandland endet im Westen auf dem amerikanischen Kontinent, ganz konkret in Mexiko City. Die berühmte Stadt ist Schauplatz einer Filmaufnahme im Roman *Die Toten auf ihre Plätze!*¹¹ Selbstverständlich geht es hier nicht um Mexiko, sondern um die Filmaufnahme, um die Welt der Schauspieler und Medienmacher. Die Grenze zwischen Fiktion und Faktizität wird schwammig, so kann man in diesem Roman auch von Brigitte Bardot lesen.

Die literarische Geographie der Werke von Rezzori hat nicht nur äußere Grenzen, sondern auch innere Wanderwege. Diese folgen realitätsnahen Mustern, die auf das Leben von Rezzori, auf die Entwicklung der deutschen Gesellschaft oder auf die europäische Kultur zurückgehen. Sizilien und der Vulkan Ätna sind richtungsgebende Schauplätze des Romans *Des Freiherrn Hieronymus von Münchhausen letztes, bislang unbekanntes Abenteuer*,¹² Venedig ist – wie bei zahlreichen Autoren der

⁸ Gregor von Rezzori: *Mir auf der Spur*. Erinnerungen, München, C. Bertelsmann Verlag 1997, S. 293.

⁹ Gregor von Rezzori: *Mir auf der Spur*. Erinnerungen, München, C. Bertelsmann Verlag 1997, S. 293.

¹⁰ Gregor von Rezzori: *Maghrebinische Geschichten*. Mit 28 Vignetten vom Verfasser, Hamburg: Rowohlt 1958, (ungekürzte Ausgabe der Originalausgabe aus dem Jahr 1953) 1. Kapitel.

¹¹ Gregor von Rezzori: *Die Toten auf ihre Plätze!* Roman, München, Goldmann Verlag bei Bertelsmann 1990. (= Gregor von Rezzori Werkausgabe) (Erstausgabe: 1966)

¹² Gregor von Rezzori: *Des Freiherrn Hieronymus von Münchhausen letztes, bislang unbekanntes Abenteuer*, München, Goldmann Verlag bei Bertelsmann 1981. (= Gregor von Rezzori Werkausgabe)

Weltliteratur – auch für Rezzori ein Muss,¹³ von wo aus der Orient-Express in Richtung Paris abfährt. Und wenn schon der Orient im Roman erwähnt wurde, so führt Rezzori die Assoziationskette weiter: Der Protagonist beginnt sich zu erinnern, wie er von Brăila nach London reiste. Dieser Reiseweg ist eine Allusion auf Bram Stokers *Draculroman*,¹⁴ in dem der Protagonist auf dieser Route in die Karpaten kommt.

Der Mitteleuropäer Rezzori fühlte sich auch in Deutschland zu Hause. Als erfolgreicher Medienmensch hatte er Kontakte zu diversen gesellschaftlichen Schichten der westdeutschen Wohlstandsgesellschaft, so ist er literarisch und auch in der Realität in Hamburg zu treffen. Die Hansestadt erscheint bei ihm als Tummelplatz der deutschen Schickeria, die er auf eine lustige Weise kritisiert und zerschmetternd niedermacht. Im dritten Band des *Idiotenführers durch die deutsche Gesellschaft*¹⁵ wird die Party-Welt auf eine sehr feine Art an den Pranger gestellt. Diese mitteleuropäische bunte Welt macht aber nur einen Teil der Themen von Rezzori aus: der größere Teil seiner Themen kommt aus der engeren Heimat. Cristina Spinei stellt in ihrem Buch fest: „Etwa die Hälfte der narrativen Texte Gregor von Rezzoris thematisieren die Bukowina par excellence.“¹⁶

Nun stellt sich aber die Frage, wie diese Bukowina zu verstehen ist. Versteht man darunter nur das Kronland Bukowina aus der Habsburger Zeit oder gehört dazu auch Osteuropa, Rumänien und die Levante? Gehört Maghrebinien, das imaginäre Land, das Rezzori zu einem Erfolgsschriftsteller machte, ebenfalls zu Bukowina, oder nicht? Der Zusammenhang zwischen Bukowina und Maghrebinien scheint eindeutig zu sein, das folgende Zitat soll aber selbst ein Zeugnis über die Grenzen, über die Zugehörigkeit und über die Einordnung dieses Landstrichs in eine reale – oder eben imaginär-literarische – Geographie ablegen:

„Ich berichte Ihnen hier von dem sehr großen und ruhmreichen Lande Maghrebinien. Sie werden es vergeblich auf der Karte suchen. Es ist in keinen Atlas eingezeichnet und auf keinem Globus zu finden. Manche behaupten, es liege im Südosten – oder gar: es sei

¹³ Gregor von Rezzori, *Kurze Reise übern langen Weg. Roman*, München, Goldmann Verlag bei Bertelsmann 1986. (= Gregor von Rezzori Werkausgabe)

¹⁴ Abraham „Bram“ Stoker (1847–1912): irischer Schriftsteller. Sein Hauptwerk: *Dracula*, Westminster: Archibald Constable and Company Verlag 1897. Deutsche Übersetzung: *Dracula. Ein Vampirroman*, Vollst. Übers. d. Textes d. Ausg. v. 1897 von Stasi Kull unter Benutzung älterer Übertraggn. Frankfurt a.M., Wien, Zürich, Büchergilde Gutenberg 1967.

¹⁵ Gregor von Rezzori: *Idiotenführer durch die deutsche Gesellschaft*: Hochadel, Adel, Schickeria, Prominenz. 4. Bde. Mit Textill. des Autors. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt 1962-1965. Hier: Bd. 3, *Schickeria*, 1963, S. 43–50.

¹⁶ Cristina Spinei: *Über die Zentralität des Peripheren*: Auf den Spuren von Gregor von Rezzori, Berlin, Frank und Timme 2011, S. 17.

schlechthin der Südosten damit gemeint. Aber was ist der Südosten, ich bitte Sie? Um in der verdorbenen Sprache des Westens zu reden: Ein höchst relativer Begriff im kopernikanischen Weltsystem.

Pedanten freilich könnten allenfalls versuchen, die Grenzen des Landes Maghrebinien in ungefähren Umrissen geographisch abzustecken. Aber gerade Pedanten würden dabei irren. Denn die wahren, die eigentlichen Grenzen Maghrebinien liegen im Herzen und in der Seele seiner Menschen. Und Pedanten wissen nichts vom Herzen und von der Seele des Menschen.

Maghrebinien ist groß. Der Schall der Glocken von den Zwiebeltürmen seiner Kirchen (aber in Wahrheit sind es keine Zwiebeltürme, sondern Knoblauchtürme, und der Knoblauch ist für Maghrebinien, was für Indien der Lotos ist) – der vielstimmige Schall der Glocken von den Knoblauchtürmen seiner Kirchen also in den nördlichen und westlichen Provinzen trifft auf die langgedehnten Rufe der Muezzins von den nadelspitzen Minaretts der zahllosen Moscheen aus den südlichen und östlichen, und sie beide verschmelzen in seinem Herzen zu einer Jubelstimme, die dem Herrn dankt für seine Schöpfung, so wie sie ist: mit Liebe und mit Tod, mit Lachen und mit Tränen, mit Schönem und mit Häßlichem; mit Reichen, die in ihren Schätzen wühlen, und mit Armen, denen die Not das Mark verzehrt; mit sanftäugigen Gazellen in der taufunkelnden Frische des hellen Morgens und fürchterlichen, reißenden Läusen in der ewigen Finsternis deines Hosenbodens.¹⁷

Die Provinz Maghreb nimmt eine besondere Stellung in der literarischen Topographie des Autors ein, ihre Beschaffenheit ist komplex und ist in einem Kräftefeld von Vergangenheit, Heimat, Modernisierung und Nostalgie zu deuten. Das erste Problem, das sich bei der Beschreibung ergibt, bildet die dichotomische Struktur der Maghreb-Texte: Der Autor springt unentwegt zwischen Fiktion und Fakten, zwischen Ironie und Mimesis, zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Hochkultur und plebejischen Allüren. Im Zitat erfahren wir auf diese Weise, dass Maghrebinien in den Herzen der Menschen lokalisierbar ist. Gleich danach wird aber ein Übergangsraum der Religionen lokalisiert, der in dieser Beschaffenheit nur im

¹⁷ Gregor von Rezzori: *Maghrebinische Geschichten*. Mit 28 Vignetten vom Verfasser, Hamburg, Rowohlt 1958. (ungekürzte Ausgabe der Originalausgabe aus dem Jahr 1953) Kapitel 1. S. 7–8.

Südosten und Osten Europas zu finden ist. Alle Indizien verweisen auf die imaginäre Landschaft der Bukowina und der angrenzenden Länder. Diese Bipolarität des Textes wird auch weiter noch mit zwei Metaphern verstärkt: Mit dem Knoblauch als Lotos Maghrebinien. Der Inbegriff der Schönheit, die Metapher der Perfektion, des Gleichgewichts und der Anmut wird profanisiert, akulturalisiert und demontiert.

Die Dichotomie des Textes wird durch die Gleichstellung der Religionen weiter verstärkt. Muslime und Christen leben nebeneinander in gutem Einvernehmen, das seit Lessing ein Imperativ der deutschen Literatur ist. Diese Harmonie ist aber nur ein theoretischer Imperativ der Literatur: Die Leser wundern sich – trotz Lessing – über das Land, in dem die Religionen tatsächlich nebeneinander leben können und die Priester auf unterschiedliche Weise, ihrer Tradition folgend ihre Anhänger zum Gebet rufen. Nach diesem leicht irritierenden Satz gleitet der Text in eine unerbittliche Ironie hinüber, indem sich der Autor über die Läuse des Lesers und zwei Seiten weiter über die Läuse auf dem Haupt des maghrebinischen Patriarchen lustig macht. Damit wurde die schöne Idee über die religiöse Toleranz eigentlich zerstört.

Die territoriale Ausdehnung des Landes wird auch angegeben: Zieht man aus der Unmenge des Rahat Lüküm, das von den Haremsfrauen verzehrt wird, einen feinen Faden, so kann man damit das Land kreuz und quer abmessen. Rezzori war polyglott, auch des Rumänischen mächtig, so ist mit gutem Recht zu vermuten, dass das Wort „Rahat“ hier wegen der zweiten Bedeutung in der rumänischen Sprache eingesetzt wird, das nichts anderes als Exkrement bedeutet. Diese Methode der Ironie, die oft sprachlich oder anderswie realisiert wird, durchzieht den ganzen Text und macht Maghrebinien zu einem Land der Doppeldeutigkeiten.

Die Herrschaft im Land ist illegitim, denn es herrscht die Dynastie der Karakriminalowitschs; die angestrebte konstitutionelle Monarchie scheitert dadurch, dass das Ventil der Pogrome für die Lösung der Konflikte offen bleibt. Die urbane Entwicklung scheitert in der Hauptstadt Metropolsk am Pflastern der Hauptstraße, der Kalea Pungaschilor (das ist: die Straße der Taschendiebe). Motor der Wirtschaft ist das Bakschisch, die Vergangenheit wird in dem „Letopisetz Mamadrakului“, in der „Chronik der Stadt Mutter des Teufels“ (rumänisch) aufgezeichnet; die Menschen leben in andauerndem Zwist miteinander. Was ewig ist, das ist nur das Fabulieren.

Die europäischen Werte wie die Freiheit des Individuums, demokratische Staatsordnung, Frieden zwischen den Völkern, kulturelle Entfaltung erscheinen alle verkehrt in diesem imaginären

Land, das – trotz dieser Umkehrung der Werte – nichts von der entgegengebrachten Sympathie einbüßt. Die Bewohner lieben dieses Territorium, sie identifizieren sich mit dem bunten Völkergemisch und mit Humor überbrücken sie die Schwierigkeiten. Die Deutung dieses Landes – und der schriftstellerischen Qualitäten von Rezzori – ist trotzdem ein Problemfall. In den 50er Jahren erreichte Rezzori mit den *Maghrebinischen Geschichten* einen Publikumserfolg, das Buch erschien in tausenden Exemplaren. Die letzte Edition wurde 2011 in München gedruckt,¹⁸ so kann man über eine permanente Rezeption sprechen, die seit fast 60 Jahren andauert. Die Literaturgeschichte schätzt aber diesen Erfolg nicht und schiebt Rezzori in die Reihe der billigen Humorschriftsteller, weil er „skurrile“ Geschichten zum Besten gibt – so Heinz Schumacher in der 2011 edierten Neuauflage des Killy-Literaturlexikons.¹⁹ Cristina Spinei in ihrer Promotionsarbeit und noch vor ihr Ulrich Weinzierl²⁰ in seiner Kritik über den Erinnerungsband *Mir auf der Spur* möchten den Autor aus dieser Schublade herausholen, sie sprechen generell über einen Schriftsteller, der mehr Anerkennung als ästhetischer Autor verdienen würde.

Offensichtlich geht es hier um ein Verständnisdefizit: Die skurrilen Geschichten des Ostens, die den Wertekanon der Aufklärung und der europäischen Moderne hintergehen, können im bundesdeutschen Literaturkontext zwar als Merkwürdigkeit gelten, als Erbe der Habsburgermonarchie²¹ geschätzt werden, aber einen besonderen Platz im Literaturkanon weist man dem Autor nicht zu. Der Bukowiner Kontext sagt aber etwas anderes: In Rezzori entdeckt man immer wieder einen Autor, der die endgültig versunkene Literaturlandschaft neu gestaltete und der diesen Landstrich in die moderne Literatur einband. Rezzori ist jener Autor, der den ersten Impuls zur Bildung des Mythos Bukowina als „Oase der Völkerverständigung“²² gab. Seit geraumer Zeit

¹⁸ Gregor von Rezzori: *Maghrebinische Geschichten*. Mit 28 Vignetten vom Verf. München, Süddeutsche Zeitung 2011. (= Süddeutsche Zeitung Bibliothek, Bibliothek des Humors, Bd. 18)

¹⁹ Heinz Schumacher: *Rezzori*. In: Walther Killy (Begründer), Wilhelm Kühlmann u.a. (Hg.), *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums*. 2. vollst. überarb. Aufl. Bd. 9, Berlin, De Gruyter 2010, S. 587.

²⁰ Ulrich Weinzierl: *Die Feinfühligkeit der Metzgershunde*. Gelernter Mitteleuropäer: Gregor von Rezzori in seinen Erinnerungen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.12.1997, Nr. 280 / Seite L15. In diesem Text wird das gesamtschaffen und besonders der Erinnerungsband *Mir auf der Spur* ganz positiv bewertet.

²¹ Z.B.: Maria Kłańska: *Das Erbe der Habsburgermonarchie bei Gregor von Rezzori*. In: Dietmar Goltschnigg / Anton Schwob (Hg.), *Die Bukowina*. Studien zu einer versunkenen Literaturlandschaft, Tübingen, Franke 1990. (= Edition Orpheus. Beiträge zur deutschen und vergleichenden Literaturwissenschaft, Bd. 3) S. 403–412.

²² Amy Colin: *Einleitung*. In: Amy Colin / Alfred Kittner (Hg.), *Versunkene Dichtung der Bukowina*. Eine Anthologie deutschsprachiger Lyrik, München, Wilhelm Fink Verlag 1994, S. 13–24, hier: S. 21.

arbeitet man an der Demontage von diesem Mythos, er wird von mehreren rektifiziert,²³ diese Landschaft lebt trotzdem weiter ihr Doppelleben als historisches Faktum für die Historiker, als eine Landschaft, wo „Bücher und Menschen lebten“, für literarisch Gesinnte und als Begegnungsraum zwischen den großen Kulturen Europas für die Kulturwissenschaftler.

Die Maghreb-Thematik wurde vom Autor im Roman *Ein Hermelin in Tschernopol* im Jahre 1958 fortgesetzt.²⁴ Dieser Roman entwickelt die Osteuropa-Szenerie weiter, rückt diese aber in eine historische Dimension. Durch den Protagonisten, den Husarenmajor Nikolaus Tildy wird die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Erinnerung gerufen: Tildy ist ein historischer Name in der ungarischen Geschichte, der bekannteste Repräsentant der Familie, Zoltán Tildy war für kurze Zeit Ministerpräsident und Staatspräsident nach 1945, allerdings war sein politisches Gewicht in dem von den Sowjets bestimmten Kräftefeld fast gleich null. Der Tod des Romanhelden Tildy erfolgt aus der Verletzung seiner Ehre und damit wandert die ganze Geschichte in eine Welt, in der noch eine – lebensunfähige – Ordnung vorhanden war. Sonst ist der Roman eine Perpetuierung der Maghreb-Welt, das heißt, dass die Bevölkerung auch hier ein buntes Nebeneinander führt:

“Die Bevölkerung der Stadt Tschernopol war polyglott, aus den verschiedenartigsten Rassen buntscheckig zusammengewürfelt und doch auf eine gewisse Weise einheitlich. Was auf dem flachen Lande an Nationalitäten, Zungen, Trachten mehr oder minder auskömmlich, aber doch deutlich getrennt und unterscheidbar beieinander lebte, war hier der Farbenfreudigkeit entkleidet, zivilisatorisch eingemaischt und zum Menschenbrei vergoren.”²⁵

Rezzori suchte ab den 70ern und 80ern einen Ausweg aus der verlorengeglaubten Maghreb-Heimat. Er baute sich als Weltbürger auf und hielt Ausschau nach Wegen und Möglichkeiten, um aus der osteuropäischen Heimat-Vorstellung auszubrechen, so fand er nach Amerika. Im Essay *Ein fremder*

²³ Vgl. etwa Martin A. Hainz: Nostallergie. Die Czernowitzer Inkongruenzkompensationskompetenz, CAS Working Papers, Center for Area Studies der Freien Universität Berlin, 2009, Nr. 1, S. 19.

²⁴ Gregor von Rezzori: *Ein Hermelin in Tschernopol*. Ein maghrebinischer Roman. Hrsg. von Gerhard Köpf, Heinz Schuhmacher und Tilman Spengler, Berlin, Berliner Taschenbuch Verlag 2004. [Neuausgabe. Vom Autor revidierte Fassung.]

²⁵ Gregor von Rezzori: *Ein Hermelin in Tschernopol*. Ein maghrebinischer Roman. Hrsg. von Gerhard Köpf, Heinz Schuhmacher und Tilman Spengler, Berlin, Berliner Taschenbuch Verlag 2004, [Neuausgabe. Vom Autor revidierte Fassung.] S. 47.

*in Lolitaland*²⁶ schuf er in englischer Sprache(!) eine Welt, das Lolitaland, das mit Amerika, genauer gesagt mit den Vereinigten Staaten aus Amerika gleichzusetzen ist. Lolitaland ist eine Abrechnung mit dem alten Traum von dem heilen Europa, hier suchte Rezzori nach Modernität, nach spielerischer Leichtigkeit, nach einem Leben ohne die Last der Vergangenheit. Selbst das Disneyland, das Symbol der Kulturlosigkeit bei vielen Europäern wird hier zum Topos einer sorgenlosen Zukunft:

„Would I please define what I meant by Disneyland? Oh, not the place, naturally, not the amusement park, but the spirit that created it. The playfulness. The fancy. The fun. It shows how magnificently childlike Americans are. It's a nation of poets. A nation of enthusiasts. Even the rat race after success and wealth is engaged in with an almost religious ardor, which makes it seem somehow poetic. Look at Citizen Kane...“

(Übersetzung: „Würde ich bitte definieren, was ich mit Disneyland meinte? Oh, natürlich nicht die Anlage, den Vergnügungspark, sondern den Geist, der ihn schuf. Das Spielerische. Die Phantastische. Der Spaß. Darin zeigt sich doch, wie herrlich kindisch die Amerikaner sind. Es ist eine Nation von Poeten. Eine Nation von Enthusiasten. Sogar die Hatz nach Reichtum und Erfolg wird mit fast religiöser Inbrunst betrieben. Nimm zum Beispiel Citizen Kane...“)²⁷

Die bedeutendsten Stationen des Lebens von Rezzori wurden allerdings in jenem Land Maghrebien gemacht, das sich als eine Provinz der ehemaligen Habsburgermonarchie, der osteuropäischen Lebensfreude, der Begegnungen und gemeinsamer Lebensweisheit nur metaphorisch erklären lässt. Durch die schriftstellerische Tätigkeit von Rezzori stieg Maghreb zu einem Raum der Identität der Region auf.

2. Die Sprache als Identitätsraum

„Schreiben war Leben. Überleben“²⁸ – schrieb Rose Ausländer ihre berühmten Zeilen in *deutscher* Sprache und damit setzte sie einen Trend fort, der sich bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

²⁶ Gregor von Rezzori: *Ein Fremder in Lolitaland*. Ein Essay. A Stranger in Lolitaland. An Essay. Aus dem Amerikanischen übersetzt und mit einem Nachwort von Uwe Friesel, Hildesheim, Claassen 1993. (= Claassen – solo, Bd. 1)

²⁷ Gregor von Rezzori: *Ein Fremder in Lolitaland*. Ein Essay. A Stranger in Lolitaland. An Essay. Aus dem Amerikanischen übersetzt und mit einem Nachwort von Uwe Friesel, Hildesheim, Claassen 1993. (= Claassen – solo, Bd. 1) S. 78, bzw. 79.

²⁸ Rose Ausländer: *Mutterland*. In: Rose Ausländer: *Grüne Mutter Bukowina*. Aachen: Rembaud Verlag 2004. Vers 6.

einsetzte und der erst nach dem Holocaust zur weltweiten Erscheinung wurde. Jene Autoren, die aus ihren Heimatorten verschleppt oder vertrieben wurden, fanden in der Sprache ein Zuhause. Oft war diese Sprache die deutsche und die meisten Autoren, die ihr heimatliches Zuhause notgedrungen in der Sprache finden mussten, kamen aus der Bukowina. Andere osteuropäische Regionen wie Galizien verlieren ihre Dichter auch. Wenn die Sprache als Identitätsraum fungiert, muss sich der Autor einer anderen Sprache bedienen, der Sprache jenes Landes, in dem er Aufnahme fand. Auf diese Weise ist die Mehrsprachigkeit zu einem Phänomen geworden, das allerdings kritisiert und in Frage gestellt wurde.

Es bildete sich der Begriff *ästhetische Zweisprachigkeit* heraus, weil die zweite Sprache von den Autoren als ästhetische Herausforderung begriffen wurde. Die zweite Sprache – meist die der Umgebung – wurde von ihnen als Mittel betrachtet, um sich die kulturellen Leistungen der anderen Nation zu eigen zu machen. Allerdings stellt sich die Frage, in welchem Literatursystem diese Autoren stärker präsent waren. Eine aktive Mehrsprachigkeit gibt es nur dann, wenn Autoren im jeweils entsprechenden Literaturbetrieb zu Hause sind und diesen aktiv mitgestalten. Das verlangt auch physische Präsenz, der Autor beteiligt sich an Freundschaftsgesprächen, ist Diskussionspartner in der literarischen Öffentlichkeit (Literaturzirkel, Lesungen, Rezensionen, Kontakt mit den Publikationsorganen und mit den Verlagen). Er muss also zwei Literaturen angehören, was aufgrund der konfliktreichen Vergangenheit Europas kein leichtes Unterfangen ist.

Martin Buber (1878–1965) sprach in den 1960er Jahren in einem Essay über „*authentische Mehrsprachigkeit*“,²⁹ deren Erkennungszeichen er nicht nur im guten, einwandfreien Gebrauch zweier (oder möglicherweise mehrerer) Sprachen sah, sondern auch in der *miterlebten Kultur* der betreffenden Sprachen, die der mehrsprachige Autor aktiv weitergibt. Eine solche authentische Mehrsprachigkeit bedeutet die konstruktive Weiterführung der erlebten Kulturen, jener Kulturen, denen sich diese Schriftsteller zurechnen. Allerdings kommt authentische Mehrsprachigkeit nur in Gebieten vor, die per se multilingual sind, da die erste Voraussetzung dieser Mehrsprachigkeit doch

die einwandfreie Beherrschung der Sprachen ist. Martin Bubers Begriff liegt die humanistische Überzeugung zu Grunde, dass Nationen einander nicht ausschließen und Literaturen einander ergänzen. Nur so ist es möglich, dass Autoren in zwei Literaturen zu Hause sind. Die Sprachen waren immer – zumindest im 20. Jahrhundert – als Teil von Machtdiskursen in einem

²⁹ Martin Buber, *Authentische Zweisprachigkeit*, in: Neue Deutsche Hefte, hg. v. Joachim Günther, Nr. 92, März/April 1963, S.5–9.

politischen Kontext integriert, der auch mit Sprachzwang, -wechsel, -dominanz und -verweigerung einherging. Mehrsprachige Autoren bezeugen, dass sich Kulturen leicht miteinander vernetzen. Buber erwähnt als Beispiel Ludwig Strauss, der das Code-Switching zum ästhetischen Prinzip seiner Dichtung machte und die deutsche Kultur mit der jüdischen verband.

Kein geringer als Paul Celan (1920–1970) wandte sich gegen diese Position. In der gleichen Zeit wie Buber, also in den 1960er Jahren, äußerte er, obwohl er auf Deutsch, Rumänisch und Französisch tätig war, seine Skepsis gegenüber der *literarischen* Mehrsprachigkeit:

An Zweisprachigkeit in der Dichtung glaube ich nicht. Doppelzüngigkeit – ja, das gibt es, auch in diversen zeitgenössischen Wortkünsten bzw. -kunststücken, zumal in solchen, die sich, in freudiger Übereinstimmung mit dem jeweiligen Kulturkonsum, genauso polyglott wie polychrom zu etablieren wissen. Dichtung – das ist das schicksalhaft Einmalige der Sprache. Also nicht ... das Zweimalige.³⁰

Celan verneint hier eindeutig, ja sogar hämisch, dass es eine parallele ästhetische Leistung in mehreren Diskursen und Sprachen geben könne. Der Dichter aus Czernowitz räumt zwar die Existenz eines Bi- oder Multilingualismus ein – er selbst sprach mehrere Sprachen sehr gut und konnte auf Rumänisch dichten –, glaubte aber nicht an die Möglichkeit einer wahrhaft ästhetischen Gestaltung von Erlebtem in unterschiedlichen Sprachen durch einen Autor. Im Grunde sind Celans Sätze eine Äußerung zum Wesen der Poesie, diese ist nicht Reimerei (die sich leicht in mehreren Sprachen praktizieren lässt), sondern ästhetische Sinnggebung der menschlichen Existenz. Und diese Sinnggebung ist dermaßen stark von der Tradition, von Erlebtem, Erlittenem und Gedanken an die Zukunft getragen, dass sie sich nicht beliebig in der einen oder anderen Sprache gestalten lässt, sondern nur in der spezifischen Sprache des Dichters.

Celan und Buber vertraten unterschiedliche Positionen. Beide haben ihre Berechtigung, und die Diskussion wird wohl noch lange weitergehen, denn beide Positionen sind Teil der europäischen Kulturtradition. Zur Begründung dieser divergierenden Auffassungen lässt sich nur noch ergänzen, dass das literarische Leben Systemcharakter hat – also eine komplexe Zusammenwirkung von Vorstellungen, Erzähltraditionen, Verlegern, Kritikern, Literaturwissenschaftlern, Buchhändlern und nicht zuletzt von Autoren ist –, weshalb ein gleichzeitiges Leben in zwei (oder mehreren) Systemen auf fast unüberwindbare Hindernisse stößt.

³⁰ Paul Celan, [*Antwort auf eine Umfrage der Librairie Flinker, Paris (1961)*], in: Ders., *Gesammelte Werke* in fünf Bänden, hg. v. Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von R. Bücher, Frankfurt/Main 1986, S.175.

3. Die Siebenbürger Sachsen

Die Sprachgemeinschaft der Siebenbürger Deutschen hat sich nach der Wende größtenteils aufgelöst. Nach einer 850 jährigen Geschichte blieben in Rumänien nur noch 10.000-15.000 Sachsen, allerdings sind diese stark im Leben Rumäniens präsent. Viele Chronisten dieser wechsellvollen Geschichte haben sich im literarischen Leben in der BRD und in Rumänien etabliert, die Werke von Hans Bergel, Eginald Schlattner, Franz Hodjak, Dieter Schlesak, Oskar Pastior etc. schildern sowohl individuelle Lebensläufe der Sachsen, als auch die Gruppendynamik. Von den vielen Autoren wird hier nur Joachim Wittstock (geb. 28.8.1939 in Hermannstadt/Sibiu, Rumänien) hervorgehoben. Der Lyriker, Essayist, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Romanautor kam als Sohn einer Schriftstellerdynastie zur Welt, der Vater Erwin Wittstock war der Klassiker per se in Siebenbürgen. Dieses Erbe, die privat verwaltete geistige Tradition einer Gemeinschaft, drückte als Last und bot eine Chance dem Autor, der 1956–1961 in Klausenburg Germanistik und Rumänistik studierte und zunächst als Lehrer und Bibliothekar wirkte. Ab 1971 bis zu seiner Pensionierung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hermannstädter Zweigstelle der Rumänischen Akademie der Wissenschaften betrieb er literaturwissenschaftlichen Studien und schrieb Belletristik.

Die besondere geistige Leistung von Wittstock besteht allerdings in seinen Prosatexten, die fast ausnahmslos die besonderen Probleme der Deutschen aus Siebenbürgen und aus Rumänien unter diachronen und synchronen Aspekten behandeln. Wittstock weiß die lokale Geschichte in ihrer europäischen Verflechtung durch intellektuell-

philosophisch begründete Bilder und Lebensläufe zu präsentieren. Bereits in seinen ersten Texten zeigt sich seine Vorliebe für die aktualisierbaren Fragen der Geschichte, so führt er seine Leser in der *Karusselpolka*³¹ in das 17. Jahrhundert, damit die „eigenartige Doppelbödigkeit“³² der kommunistischen Ära entdeckt werden kann. Der Roman kann auch als eine historische Parabel gelesen werden, Siebenbürgen wird von Fremden erobert, die

³¹ Joachim Wittstock: *Karusselpolka*. Klausenburg/Cluj: Dacia 1978.

³² Gerhard Csejka: *Über Joachim Wittstock*. In: Emmerich Reichrath (Hg.): *Reflexe II*. Aufsätze, Rezensionen und Interviews zur dt. Lit. in Rumänien. Cluj/Klausenburg: Dacia 1984, S. 223.

als die Kommunisten des 20. Jahrhunderts gedeutet werden können. Wittstocks Parabel gestaltet sich aber dermaßen komplex – beladen mit theologischen, kulturgeschichtlichen und geographischen Kenntnissen –, dass dieser Roman eher als Symbol der menschlichen Existenz in einem fremdsprachigen Milieu gedeutet werden kann, als nur eine antikommunistische Schrift. Es lässt sich jedoch feststellen, dass Wittstock eine Kulturidentität der Freiheit konstruiert, die sächsische Identität wird zu einem Sprungbrett zu einer europäischen Identität.

Nach 1990 wanderte die deutsche Bevölkerung Rumäniens in die BRD aus: Wittstock folgte den Aussiedlern nicht, er blieb in seiner Geburtsstadt, um das bunte osteuropäische Treiben aus Lebensnähe zu beobachten. Seine deutsche Identität wird zu einer Kulturidentität, die am besten in seinem letzten Roman zum Vorschein kommt. Diesen Text baut Wittstock zu einem Bildungsroman aus, der als eine fiktionalisierte Zeugenaussage die kulturelle Sozialisation jener Generation beschreibt, die ihre europäische und klassische Bildung in den schlimmsten kommunistischen Jahren aneignen musste.³³

4. Die Donauschwaben

Der Begriff „Donauschwaben“ stammt aus dem 20. Jahrhundert und umfasst alle Gruppen der Kolonisten, die im 18. Jahrhundert nach Ungarn gekommen sind. Der Begriff wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend auf die Deutschen aus Jugoslawien angewandt, sie bildeten nämlich die größte Gruppe aller vertriebenen Schwaben. Im

Gegenzug zu dieser Tendenz schränkte sich der Begriff „Banater Schwaben“ immer mehr nur auf das rumänische Banat ein, indem das serbische und das kleine ungarische Banat – zumindest in diesem Begriff – vergessen wurde. Die Schwaben aus Ungarn, die ebenfalls Donauschwaben sind, bekamen die Bezeichnung „Ungarndeutsche“, wodurch ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation hervorgehoben wurde. Obwohl die Gruppe der Schwaben eine relative starke innere Kohärenz aufwies, denn die Sprache, das ökonomische Leben, der juristische Status und die historische Entwicklung waren in allen Teilgruppen gleich, passte sich die Sprachverwendung der politischen Realität und den neuen Staatsgrenzen an. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ sich auch eine

³³ Joachim Wittstock: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. Bukarest: ADZ-Verlag 2007.

Auseinanderdifferenzierung feststellen, denn das Leben dieser Gruppen ist in den unterschiedlichen Ländern tatsächlich anders geworden. Die Donauschwaben aus Serbien sind massenweise getötet worden und nur ein Teil der Bevölkerung konnte nach Deutschland fliehen; die rumäniendeutschen Schwaben sind in die Sowjetunion und nachher in die Bărăgan-Steppe deportiert worden, hatten aber nachher ein verhältnismäßig leichtes Leben; die Ungarndeutschen blieben ohne der intellektuellen Schicht und unterlagen einer Madjarisierungsdruck und erst nach der Wende konnten sich als Gruppe organisieren. Die Schwaben machten am Ende des 19. und vor allem im frühen 20. Jahrhundert eine Entwicklung zu einer kleinen Nation durch und diese Tendenz ist nach der Wende wieder zu beobachten.

Am Anfang dieses Prozesses der Nationswerdung stand Adam Müller-Guttenbrunn, er hat die Selbstwahrnehmung der Donauschwaben geprägt und dadurch eine Identität gestiftet. Diese Selbstwahrnehmung hat gewisse feste Bahnen, die den Blick auf die Vergangenheit und auf die Donauschwaben steuern.

Dieser Blick auf die Selbstwahrnehmung bestand darin, dass die Herkunft und die Einwanderung zum konstituierenden Motiv der Identität gemacht wurden, die Verwurzelung in die Landschaft betont wurde und die Eigenständigkeit im ökonomischen Leben zum Grundpfeiler der Identität erkoren wurde. Adam Müller-Guttenbrunn prägte als erster diese Denkweise, die die Herkunft als das wichtigste Moment in einer Nation postulierte. Er wurde sicherlich vom Positivismus beeinflusst, der ebenfalls alles auf die Herkunft zurückführte. Die herrschende Literaturideologie seiner Zeit wurde in der Identitätsbildung eingesetzt. Der bedeutendste Roman der Identitätsstiftung, *Der große Schwabenzug* entstand vor 1913 und wurde noch in diesem Jahr in Leipzig herausgegeben. Die Einwanderer wurden wie folgt charakterisiert:

„Prächtige Männergestalten, rotbackige blonde Weiber, kinderreiche Familien. Und zum Teil nicht ohne Vermögen. Sie kamen mit Ackergeräten und Handwerkszeug, die Frauen und Mädchen trugen riesige Päckchen – aber sie waren leicht, es befanden sich Federbetten darin. Einzelne Familien kamen mit Wagen und Pferden zu Lande. Und schon nach zwei Jahren sah Martonffy viele von ihnen wieder – sie erschienen auf den Märkten in Mohatsch und Fünfkirchen und Szegzard mit ihren Bodenprodukten, und man staunte sie an, diese

Schwaben. Das alles wuchs in dem Hinterland? Der Prinz Eugen hatte gewußt, was der Boden wert war. Andere auch."³⁴

Schlussbemerkung

Die deutschen Identitätsvarianten im Donau-Karpatenraum weisen eine besondere Vielfalt auf. Die Schriftsteller der letzten beiden Jahrhunderte prägten diese Identitäten, bzw. sie waren jene Personen, die die Identitäten beispielhaft tragen konnten. Die Formen von diesen Identitäten weisen eine Vielfalt auf, indem unterschiedliche Komponente Priorität hatten. Die Sprache, die Herkunft, das Milieu, die Landschaft spielten eine Rolle bei der Identitätsbildung des Kollektivs. Die Forschungen zeigen, dass diese Identitäten dynamisch und kontextabhängig sind.

³⁴ Adam Müller-Guttenbrunn: *Der große Schwabenzug*. Roman. Leipzig: L. Staackmann Verlag 1913. Elektronische Version ohne Seitenzählung.

Donau-Institut Working Papers
ISSN 2063-8191

Kopien können bestellt werden bei:

Universitätsbibliothek
Andrássy Universität Budapest
PF 1422
1464 Budapest
Hungary

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter <http://www.andrassyuni.eu/donauinstitut>. Wir machen sie darauf aufmerksam, dass wir die Weitergabe des entsprechenden Working Paper einstellen, falls eine revidierte Version für eine Publikation an anderer Stelle vorgesehen ist.